

im Zusammenhang mit der Religion bei der Bischofsweihe hervor. Im 4. und 5. Jahrhundert wurde hier eine Zeremonie befolgt, nach welcher dem zu weihenden Bischof von zwei Bischöfen das Evangelienbuch auf Haupt und Nacken gehalten wurde, während ein dritter den Segen erteilte. Zu erwähnen ist hier auch der Gebrauch des Buches als Amulett in mißbräuchlicher Verkennung seines Zweckes. Daß Kranke durch Berührung mit Evangelienbüchern oder der Bibel die Heilung zu finden hofften und glaubten, bildet kein kleines Kapitel in der Geschichte des menschlichen Irrglaubens.

Noch schärfer aber trat die kulturelle Herrschaft und geistige Übermacht des Buches auf der Grundlage der Religion und Kirche in der späteren Zeit des Mittelalters auf; hier finden wir zeitweise das Buchgewerbe fast ganz in den Händen der Kirche liegen. Es ist die Zeit des Mönchtums, das für die fortschrittliche Entwicklung und Gestaltung des Buches im technischen Sinne Hervorragendes geleistet hat. Das Kapitel des »Mönchbandes« gehört in der Geschichte der Buchbinderkunst unleugbar zu einem der schönsten und bedeutendsten. Wir alle kennen die reifen Meisterwerke klösterlicher Buchbinderkunst, wie sie aus dem Mittelalter auf uns gekommen sind. Der Gedanke, zur »höheren Ehre Gottes«, der Religion zu arbeiten, verlieh dieser mittelalterlichen Buchbinderkunst der Klöster in der Ausstattung der Bücher etwas Unbegrenztes. Der Purpur der Kirche spiegelte seine blendenden Reflexe in dem reichen Buchschmuck wider. Ein vom strahlenden Prunk getragener Kultus der Kirche konnte an der äußeren Form des Buches nicht achtlos und spurlos vorübergehen. Lederüberzüge und Metallbeschläge wurden von kunstgeübten Mönchen geschaffen; Kirche und Religion finden in dem Buch jetzt auch ein machtvoll dekorativ wirkendes Mittel, das in dem kirchlichen Dienst eine bedeutungsvolle Rolle spielt. Zu den farbenprächtigen Gewändern der Kirchendiener gehörte ein gleiches Buch. Daß die innere Ausstattung der Bücher gegenüber dem Äußeren nicht zurückstand ist selbstverständlich. Da man auf diese Bücher in der Blüte der Mönchszeit zur Herstellung so unsagbar viel Zeit verwandte, so erhielten diese künstlerischen Buchschöpfungen ohne weiteres den Wert von Kleinodien. Es war die Zeit, wo sich das Buch fast ausschließlich in den Dienst der Religion und Kirche gestellt sah. Die anderen Kulturgebiete traten demgegenüber völlig zurück und waren bedeutungslos. Aber die für die Buchkunst so fruchtbare Mönchskultur sollte in ihrem letzten Dasein noch jene Zeit erleben, die für das Buch den Anbruch einer neuen, gewaltigen Geschichtsepoche bedeutete. Die Zeit des »Buches« im vollstimmlichen Sinne war im mönchischen Mittelalter denn doch noch nicht gekommen; es war noch immer ein Vorrecht eines gewissen Wohlstandes und einer entsprechenden Bildung. Von Mainz aus sollte das Buch neue Wege und neue Bahnen gewiesen erhalten.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst brach im technischen Sinne für das Buch ein neues Zeitalter an, das eine ungeahnte Blüte des Buches einleitete. Wohl blieb noch kurze Zeit das Buch auch jetzt noch im weiten Umfange Diener der Kirche und Religion, aber fortan bemächtigten sich auch die anderen Kulturgebiete des menschlichen Geistes mehr und mehr des Buches, das so zum Mittler der gesamten Kultur wurde. Die bewegliche Drucktype, die Letter, hatte die alte ehrwürdige Mönchsfeder auf der ganzen Linie besiegt. Die Reformation bildete, wie in so vielem, zugleich einen Wendepunkt in der Geschichte des Buches. So kam es, daß der Humanismus die Klöster ihres jahrtausende alten buchgewerblichen Vorrechtes beraubte, Schöpfer des Buches zu sein. Ein zweiter und mächtiger Faktor trat jetzt in die Entwicklungsgeschichte des Buches ein, das war der Fürstenhof. Eine Zeitlang schien es, als wenn zwischen Bischofsstift und Fürstentum sich ein friedlicher Wettstreit buchgewerblicher Kunst entspinnen sollte. Die Reformation nicht nur als der Born einer neuen Religion sondern auch als die Quelle einer neuen Kunst wurde für das Buch im weitesten Maße fruchtbar. Die Behauptung ist zu rechtfertigen, daß ohne das Buch auf der damals technisch neuen Grundlage der Buchdruckerkunst die Reformation vielleicht niemals diese Bedeutung und Ausdehnung erlangt hätte, die sie in der Folge erreichte. Noch einmal sollte in der Reformation die Religion über das Buch einen beherrschenden Sieg feiern, der letzte, der auf dieser Grundlage erfolgte. Die deutschen Bibeldrucke jener Zeit bilden den markantesten Ausdruck hierfür; sie zeigen das Buch noch einmal in der Allmacht der Religion und Kirche. Aber fortan vollzog sich unaufhörlich und unaufhaltsam die Loslösung des Buches von der Religion, von der Kirche. Es war gleichzeitig auch eine Reformation des Buches angebrochen. Buch und Literatur, Buch und Wissenschaft werden fortan gleichberechtigt neben Buch und Religion.

Vollends im 18. und 19. Jahrhundert forderten die Fortschritte von Wissenschaft, Literatur und Kunst in immer steigendem Maße gebieterisch ihren Anteil am Buch. Vergeblich blieben die Versuche

der Kirchenkunst, dem Buche ein typisch kirchliches Gepräge aufzuprägen; der freie ungebundene Geist der Aufklärung ließ sich nicht mehr zurückdrängen. In den modernen Bibelgesellschaften sehen wir die letzten Zeugen dieser einstigen großartigen Herrschaft von Kirche und Religion über das Buch vor uns, zu einem stillen segensreichen Wirken berufen und entschlossen. Das Buch war mündig geworden und ging zielbewußt den Weg seiner eigenen Kultur. Unsere Zeit hat kaum den Stil einer eigenen religiösen Buchkunst gefunden, wenngleich es an Ansätzen hierzu nicht gefehlt hat. Bibel und Gesangbuch, das eigentliche Hauptfeld der religiösen Buchkunst, haben zwar manche hochkünstlerische Gestaltung erfahren, doch zu einem religiösen Buchstil ist es bislang nicht gekommen. Dennoch wird man sich stets dankbar erinnern müssen, daß an der Wiege des Buches die Religion stand, die unendlich viel zum kulturellen Siegeslauf des Buches beitrug.

Dr. P. Martell.

## Bücherkrieg in Frankreich im 17. Jahrhundert.

Die vereinigte Zunft der Buchhändler und Buchdrucker genoß im 17. Jahrhundert in Frankreich großes Ansehen. Ihre Mitglieder erfreuten sich mancher Vergünstigungen, verschiedene Steuern waren ihnen erlassen, sie waren vom Militärdienst befreit u. a. m. Der Universität unterstellt, mußten die Buchhändler von Paris Geschäft und Wohnung im Universitätsviertel haben. Hohe Forderungen wurden an die Zunft gestellt, sowohl Buchhändler als Typographen sollten in Latein geprüft sein und Griechisch wenigstens lesen können.

Es war eine goldene Zeit für den Buchhandel, Klöster, Bücher-sammler, vornehme Herren statteten ihre Bibliotheken mit vielbändigen, kostspieligen Werken aus, die in unseren Tagen so schwer einen Käufer finden. Die Schäferromane spannen ein langes Garn, sie fanden immer, wie Boileau klagt, un marchand pour les vendre et des sots pour les lire. Die Nachfrage nach ihnen war noch größer als die sehr bedeutende nach Predigtsammlungen und Gebetbüchern. Edelleute und wohlhabende Bürger verschlangen Verse und Theaterstücke. Das beste Geschäft machten die Buchhändler mit Pamphleten, geistreichen und derben, man riß sich darum.

Einige Buchhändler wurden reich, andere lebten von einem Tag auf den andern. Vigot, ein Bibliophile des siebzehnten Jahrhunderts, sagte, um Bücher zu kaufen habe er immer den Tag vor oder nach einem Festtag gewählt. Am Vorabend verkauften die Buchhändler billiger, um sich amüsieren zu können und am nächstfolgenden, um den leeren Beutel wieder zu füllen.

Indes sollten die zünftigen Buchhändler bald von »fliegenden« unterboten werden. Diese besuchten mit ihrem Bücherkram den Jahrmarsch von Saint-Germain und die Jahrmärkte in der Umgegend von Paris, hatten ihre Stände am Quai vom Pont-Neuf und machten glänzende Geschäfte, die besten zur Zeit der Fronde mit Pamphleten.

Die zünftigen Buchhändler bemühten sich, ihnen das Handwerk zu legen und erlangten auch eine Verordnung vom Magistrat, in der es hieß: Niemand dürfe eine tragbare Bibliothek haben oder Bücher im Freien auslegen, am wenigsten in der Nähe des Pont-Neuf. Wer dagegen handle, dessen Ware würde konfisziert und versteigert, der Erlös gehöre dem, der den fliegenden Händler denunziert habe.

Guy Patin (der berühmte Arzt und Sittenschriftsteller) findet diesen Bücherkrieg sehr lustig. In seinen hinterlassenen Briefen erzählt er: Fünfzig fliegende Buchhändler wären vom Pont-Neuf abgeschafft worden und wollten wieder dahin. Der Kanzler, der erste Präsident, der Generalprokurator, der ganze Hof, die Königin-Regentin (Maria von Medici) ständen auf Seite der Zunft. Doch die Kammerdiener des Königs, die jährlich von diesen Buchständen eine gewisse Anzahl Pistolen (goldene Fünfstalerstücke) als Benefiz einnahmen, verwendeten sich bei der Königin für sie, aber vergeblich. Um das Platzrecht am Pont-Neuf nicht zu verlieren, gaben die Kammerdiener die Plätze an Händler mit Seidenstrümpfen. Den fliegenden Buchhändlern wurde vorgeworfen, sie verkauften zu viel »unvollkommene« Werke, in denen Seiten, sogar Bände fehlten, gestohlene Bücher, die ihnen täglich Bediente, Mägde und Kinder brachten. Sie hatten indes am Hofe auch einen Verteidiger, den Zeremonienmeister de Saintot, der ihnen einen Aufschub von drei Monaten erwirkte, damit sie sich nach einem Laden für ihr Geschäft umsehen konnten. In seiner Eingabe an die Königin sagte er, es liege im Interesse der ärmeren Schriftsteller, wenn die fliegenden Buchhändler billig verkauften, man fände bei ihnen auch unbedeutendere Bücher, die man in den Läden vergeblich suchte und schließlich würden bei der Zunft ebenso viel verbotene verkauft.